

1902

# JUGEND

Nº 25





## Blühende Aeste

Meinem Fenster gegenüber, über die Mauer  
Steckt ein blühender Baum seine fröhlichen Aeste,  
Ein Frühlingsmirakel, ein buntes Blühenschaubar,  
Leuchtende Bühlein zum sonnigen Frühlingsfeste.

Müssen die Leute, die da vorübergehen,  
Unter dem Frühlingsbogen die Köpfe neigen,  
Stehenbleiben, um lachend emporzusehen  
Und den Andern das frohe Wunder zu zeigen.

Aber die jungen Mädchen, die schliessen die Lider,  
Als ob ein liebes Geheimniss ihnen geschähe,  
Und schau'n beschämt und erlapp't auf die  
Erde nieder,  
Dass nur kein Mensch, kein Mensch ihre  
Träume erspähe ...  
Hugo Salus

## Das letzte Wort

Von Ossit

Diane de Flairs dachte nach. In einem hohen Lehnstuhl, von dessen seidengewebten Rosenranken ihr feiner und stolzer Kopf sich wirksam abhob, saß sie unbeweglich, die großen, traurigen Augen zur Decke aufgeschlagen, als müßte sie dort oben die Lösung eines schwierigen Problems studieren.

Ihre schlante Hand hielt ein Telegramm, und ihre kleinen Füße, diese unwahrscheinlich kleinen Füße, die wegen ihrer Winzigkeit berühmt waren, wippten in nervösem Staccato auf ihrem Tabouret hin und her.

Das Telegramm enthielt nur die wenigen Worte:

„Trefte heute elf Uhr ein. In unwandelbarer Ergebenheit — Anselme.“

Er kam also — wieder einmal! ... Lieber Gott, wie sie davon genug hatte!

Er war schon so oft gekommen — wieder und wieder, der arme Anselme! — Solange Diane zurückdenken konnte, war er eigentlich immer dagewesen.

Vor ihren Blicken, die noch immer an der Zimmerdecke hingen, zogen Szenen von früher vorbei, Bilder, Eindrücke ... —

Sie sah sich und ihn als Kinder auf dem heimatischen Gutshof. Die Apfelbäume trugen gerade ihr rosa Blüthenkleid.

Er hatte eines der umherlaufenden Schweine kühn zu seinem Reithier erkoren. Sie wollte auch aufsteigen, und es kam zu einem kleinen Streit, bei dem er rasch nachgab — er, damals schon ein großer starker Junge, hoch aufgeschossen und zehn Jahre alt; sie, ein kleines, siebenjähriges Prinzgebchen, zierlich und zerbrechlich, wie ein Porzellanfigürchen.

Das war das erste Zusammensein und ihr erster Sieg gewesen. Und seitdem war er es gewohnt, sich jeder ihrer Launen zu fügen.

Sie konnte sich fast keiner Epoche ihres Lebens entsinnen, in der der gute, große, blonde Junge nicht irgendwelche Rolle gespielt hätte.

Mit siebzehn Jahren hatte sie den Marquis de Flairs geheirathet. Sie war geworden, was sie zu werden versprochen hatte: ein entzückendes, empfindliches, capriziöses Geschöpf.

Der blonde, junge Riese war damals in Wien — die diplomatische Carrière hatte es ihm angethan — und wollte sich das Herz aus dem Leibe weinen vor Kummer über diese Heirath.

Als er sie aber sechs Monate später wieder sah, war er überrascht und befänstigt zugleich, da er fand, daß sie ihren Gatten mit absoluter Gleichgültigkeit behandelte. Sie ließ dessen, wie seine eigene Anbetung mit der leisen Veringerschätzung des Selbstverständlichen über sich ergehen.

Er aber träumte von ihr an jedem Abend in Wien, an jedem Abend in Berlin und dann der Reihe nach auf allen Stationen seines europäischen Wanderlebens.

Sie wußte das alles sehr wohl. Sie wußte, daß er ihr rettungslos mit Seele und Leib verfallen war — daß er krank war vor Liebe zu ihr — daß sie mit ihm machen konnte, was ihr einfiel, alles was ihre kleine, verdrehte Seele aus ihm machen wollte, daß sie sein Herz in ihren schmalen Händen hielt, wie ein Kind eine abgepflückte Blume.

„Unwandelbare Ergebenheit“ — sagte das Telegramm. — O ja! Unwandelbar! — Seine beispiellose Dienstwillingkeit hielt allem und jedem Stand. Sie hatte ihn vernachlässigt, gedemüthigt, dem Spott ausgeliefert. Sie hatte ihn gequält, war mit ihm umgegangen, wie Kinder mit einer Uhr, wenn sie untersuchen wollen, wie es in ihr aussieht — — aber geändert hatte er sich nicht.

Er konnte es sich nicht mehr aus den Sinnen schlagen, dies sinnverwirrende, problematische Geschöpf, das mit so viel Selbstbewußtsein auf dem hohen schlanken Hals den bethörenden Kopf eines perversten Engels trug. Mit ihrem verwöhnten, phantastischen, kaum zu befriedigenden Wesen, dessen Mischung zu dem feinen so direkt im Gegensatz stand, hatte sie ihn zu ihrem willenlosen Sklaven gemacht. — Aber er war ihr langweilig.

Sie wußte sehr wohl, daß er unter allen, unter den Vielen, die sie durch ihren eigenartigen, schwer zu fassenden Charme beherrschte, der Beste, der Zuverlässigste war, der Treueste ihrer Anbeter. — Aber er langweilte sie.

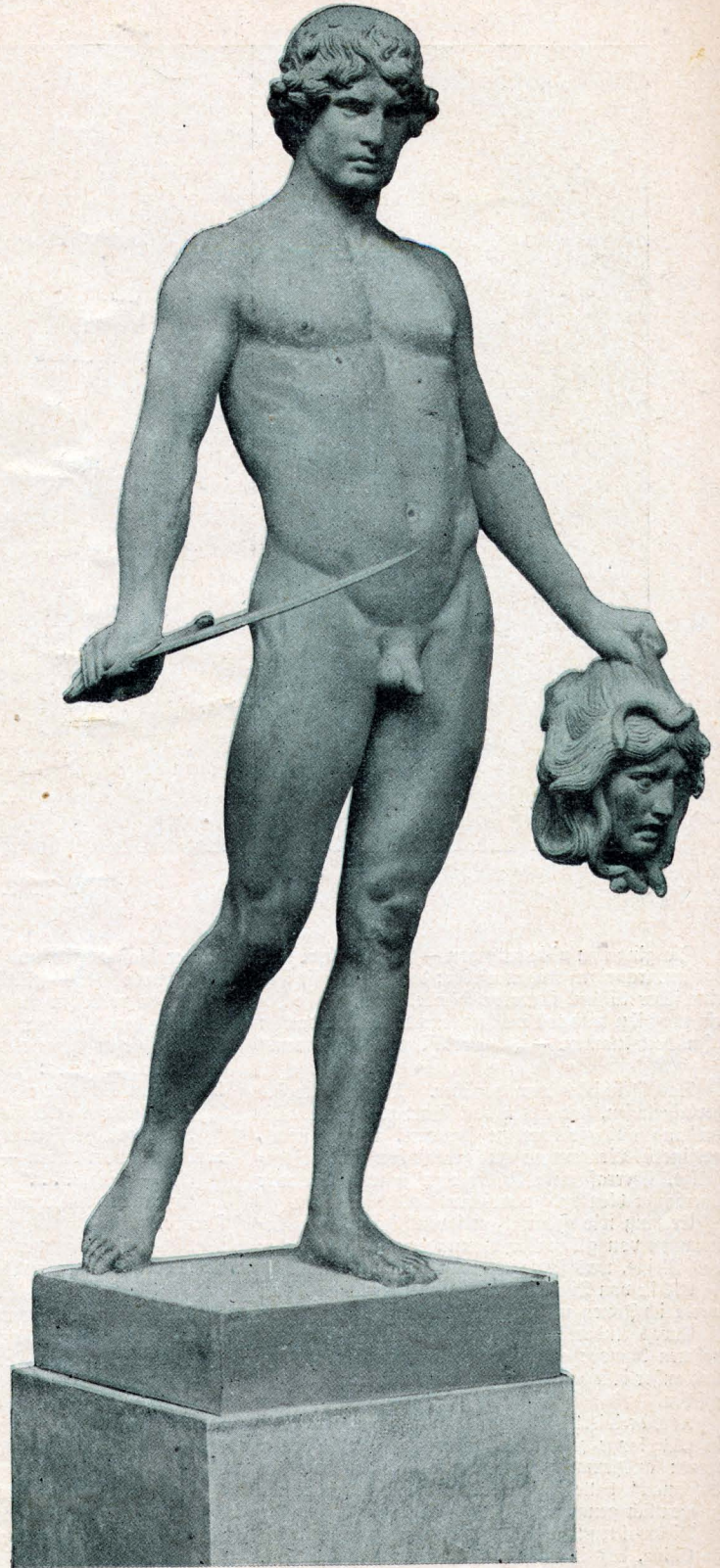
Sie wußte, daß sich die Mädchen der Straße nach ihm umdrehten, und daß auch die Damen ihm unter halbgeschlossenen Lidern hervor, durch den Schleier geschützt, verstoßene Blicke nachsandten. Denn er war wirklich hübsch mit seinem offenen Gesicht, seinen großen melancholischen Augen und dem kleinen mädchenhaften Lächeln. — Aber er langweilte sie.

Sollte sie ihn heirathen? In den drei Jahren, seit denen sie Wittwe war, hatte er ihr seinen Antrag mit unerschütterlicher Geduld wiederholt. Manchmal fühlte sie sich sogar ein bißchen geschmeichelt durch die fanatische, grenzenlose, unabschreckbare Verehrung dieses großen, schönen Menschen. — Aber er langweilte sie.

Dit reiste er lange Nächte hindurch, um sie nur eine Stunde lang sehen zu können, denn er war bei alledem in seinem Berufe peinlich gewissenhaft, und seine Vorgesetzten rühmten seine Pflichttreue.

Sie empfing ihn dann ohne Enthusiasmus, aber auch ohne Ungnade, einfach gleichgültig. Sie duldete, daß er kam und schickte ihn nicht fort, in einem unbefimmten Gefühl des Wohlwollens, aber auch der geistigen Ueberlegenheit, in der sie sich ihm gegenüber befand.

Klug, begabt, aber indolent, wie sie war, hatte sie von jeher ein ausgezeichnetes Fassungsvermögen gehabt. Die schönen Künste gaben ihren Sinnen und Nerven Sensationen, die ihr nichts anderes je hatte gewähren können. Sie besaß ein treffendes Urtheil und einen sicheren Geschmack, der bei Frauen sonst in diesen Dingen nicht eben gewöhnlich ist. Aber niemals hatte sie die Versuchung empfinden, sich selbst mit irgend einer Kunst zu beschäftigen und dieser jetzt so verbreiteten Manie zu huldigen, mit der sich Leute aus der besten



PERSEUS

Ludwig Dasio (München)

Gesellschaft — ein paar wirkliche Talente abgerechnet — unentwegt lächerlich machen. Wenn sie etwas gegen Anselme gelegentlich aufbringen konnte, so war es eben seine ausgiebige Verstandnißlosigkeit in allem was Kunst betraf, und sein banales Urtheil, das immer daneben ging.

Aber ... sie fühlte sich an diesem Morgen etwas müde. Der Gedanke durchzog sie, daß ein Tag kommen werde, vielleicht schon ganz nahe war, wo sie alt sein würde — aber er, o, er würde keine ihrer Runzeln bemerken, dessen war sie sicher — er würde sie lieben, nach wie vor. — Nach wie vor ...

„Schließlich — warum eigentlich nicht?“ dachte sie. — — Und dann kam er selbst. Und sie fand wieder, daß er sehr gut aus sah mit seinen ausdrucksvollen, kräftigen Zügen und den sehnsuchtsvollen Augen



BITTGANG

Hans Rossmann (München)

Sie ging ihm nicht entgegen — sie schlug nur ihre großen, traurigen Augen nieder; dann reichte sie ihm eine ihrer kühlen, schmalen Hände, deren bloße Berührung ihn halb toll machen konnte. Und sie dachte: „In Gottesnamen. — Ich werde ihn wohl nehmen.“

Das Frühstück war vorüber. Diane hatte sich herbeigelassen, fast allein das Wort zu führen. Sie verstand ausgezeichnet zu sprechen, immer neue, originelle Wendungen zu gebrauchen und eigenartige, überraschende Epitheta zu finden. Sie war überhaupt blendend, verwirrend, nicht zu fassen.

Er hing wie gebannt an ihren Lippen, ganz benommen von glühender Bewunderung, obgleich er das Meiste, was sie sagte, nicht recht verstand.

Als sie von Tische aufstanden, dekretierte sie: „Nun werde ich Ihnen unsern Marsfeld-Salon zeigen!“

Etwas Anderes hätte man auch nicht gut unternehmen können; es war schon spät in der Saison, und außer ihm hatte alle Welt die Ausstellung längst gesehen.

Nach dreiviertel Stunden erschien sie wieder. Sie brauchte lange zum Ankleiden, aber ihre Toiletten waren ausgemachte Kunstwerke. Ein „Genie an Geschmack“ hatte sie einer ihrer näheren Freunde gelegentlich genannt.

Diesmal trug sie ein Kleid von hellgrauem Crape de Chine, das in weichen Falten ihre Füße umfloß, wie die Gewänder auf den Bildern von Burne Jones — es sah aus, als sei sie ganz in feinen, grauen Staub gehüllt. An der Kragepartie, die den langen, schlanken Hals umschloß, waren kleine Brillanten in das Kleid eingarnirt. Auf dem goldig glimmernden Haar saß ein Hauch von duftigem Tüll, aus dem zwei weiße Pfauenfedern aufwärts ragten.

„Wie entzückend Sie sind!“ murmelte er unwillkürlich.

Sie lächelte flüchtig, aber gütig, und reichte ihm die Fingerspitzen, die er ehrfurchtsvoll an die Lippen führte. Bei dieser Berührung empfand sie zum ersten Male etwas wie einen leichten Schauer von Luft, unter dem sie zusammenzuckte.

Es lag beinahe ein Ausdruck von Zärtlichkeit in dem Blick, der jetzt dem seinigen begegnete, so

daß er blaß wurde und in dem Ueberchwang eines ungeheuren Glücksgefühls eine Sekunde lang den Athem zu verlieren glaubte.

Ganz demüthig, nur mit einem Bittern verhaltener Leidenschaft in seiner warmen, sympathischen Stimme, fragte er dann: „Möchten Sie nicht jetzt . . . über mein Schicksal entscheiden?“

Ein Anflug von Wärme flang aus ihrer Antwort: „Doch, lieber Freund, — nun sollen Sie bald meine Antwort haben — vielleicht heute noch.“

„O — Diane . . .“  
Er brachte nichts weiter hervor, fast erstickt vor Freude.

„Aber jetzt kommen Sie,“ fuhr sie in heiterem Tone fort, — „nun wollen wir uns Bilder ansehen!“

Sie stiegen die Treppe zum Salon des Champs de Mars hinauf und durchschritten rasch die ersten Säle, denn Diane wollte ihn gleich zu ihren Lieblingsbildern führen.

Sie ging ein wenig voraus, schlank und hoch, und das blaßgraue Kleid, das sie umrieselte, gab ihrer Erscheinung etwas Unwirkliches, Schwebendes.

Er folgte ihr, auf dem Arm die kostbare weiße Echarpe, die ihm anvertraut worden war.

Ab und zu blieb er wohl auch einen Augenblick vor einem der Bilder stehen, wobei es fatalerweise immer gerade die mittelmäßigsten Gemälde waren, deren banales und untergeordnetes Sujet ihn anzog.

Dann ging Diane noch etwas rascher, schon ein wenig nervös, denn sie wollte nichts bemerken, gerade heute nicht, wo sie so ausnahmsweise gut auf ihn zu sprechen war.

Sie hatte Eile, zu ihren Lieblichen zu kommen, überzeugt, daß der Zauber dieser wunderbaren Werke auch ihn hinreißen und in seinen Bann zwingen werde.

Nun hielt sie stille.

Auf der rechten Seite der Wand sah man, ganz in der Ecke einer großen Leinwand, eine schöne, alte Dame in edler, hochaufergerichteter Haltung. Ueber der ganzen Gestalt lag ein Ausdruck von Trauer und Stolz, von schwerem, aber siegreich überwundenem Leid. Ihr dunkles Kleid hob sich von

der fahlgelben Farbe der Zimmerwand ab, an der nichts zu sehen war, als eine mit schwachen Linien angedeutete Thüre.

Noch eigenartiger aber und geheimnißvoller wirkte das zur Linken hängende Bild.

Eine junge weibliche Gestalt scheint eben aus dem Rahmen herauszutreten; sie steht schon dicht am äußersten Rande. Aber bevor sie weiterschreitet, wendet sie den Kopf zurück, einen entzückenden, durch Leiden vergeistigten Kopf.

Und sie ist blaß, die seltsame Dame in Grün, blaß mit märchenhaft rothem Haar, das ihr in's Gesicht fällt, und hoch und biegsam von Gestalt.

Ein so unwahrscheinliches Grün trägt dieses Kleid, ein glanzloses, übergleitertes Grün!

Bleich ist sie und schön zum Weinen, bleich von den unausgesprochenen Dingen, die sie gesehen hat, die Niemand weiß — Dinge, die ein tiefes Schweigen deckt.

In diesem Augenblick ist alles wie erstarrt an ihr. Nur ihre Augen, ihre räthselhaften, unruhigen Augen scheinen zu leben und von entsetzlichen Wirklichkeiten, von unsagbaren Verlusten zu erzählen. Sie fallen uns an, sie verfolgen uns, diese geängstigten, bangen, vom Schlaf gestohlenen Augen . . .

Das Bild wirkt drückend und aufregend, wie eine Phantasie von Edgar Allan Poe.

Und zwischen den beiden Frauen, der alten und der jungen, hängt das Bild eines Kindes, eines schwächlichen kleinen Mädchens, in einem Kleidchen von trübgelber Farbe.

Man sieht nur seine Augen, seine großen, schreckhaft weit geöffneten Kinderaugen. Eine Welt von Anklagen liegt in diesem übergroßen Blick — von stummen Anklagen wider das furchtbare Geheiß der Vererbung — ein Ausdruck, wie der in den Augen der Dame in Grün. Und die Verwandtschaft dieser beiden Wesen drängt sich als Gewißheit auf: bei Beiden das schreckenvolle Hellschauen des Todgeweihten. Man fühlt es, daß dieses Kind niemals den Frieden des gesunden Schlafes finden soll. Die ganze frühreife Qual des Wissenden lebt in seinen Augen; — sie haben unverständene Dinge verstanden und scheinen hinauszuschreien: „Never more, never more!“

Mitten im Bilde steht das seltsame kleine Mädchen, nichts neben ihm, nichts hinter ihm — leer alles, nur sein Schatten zeichnet sich tief vom Boden ab und verstärkt den beklemmenden Eindruck.

\* \* \*

Diane de Flairs stand in Schauen versunken, ganz entrückt vom Genuß des Betrachtens. Sie hatte völlig vergessen, daß Anselme hinter ihr stand. Plötzlich brach er mit seiner klaren und festen Stimme das Schweigen.

„Total verrückt, der Maler!“ bemerkte er. „Diese beiden Weiber da ganz in den Ecken von den Bildern — thatsächlich komisch!“

Und er lachte, herzlich und wohlgefällig.

Einen Augenblick sah ihn Diane wie entgeistert an . . . Dann, mit einem Gemisch von Widerwillen und Empörung, stieß sie hervor:

„Sie sind ja blöde! — Das sind Meisterwerke allerersten Ranges . . .“

Er sah zu spät, daß sie verlezt war, und versuchte sich zu entschuldigen. Sie aber zuckte heftig die Achseln und kehrte ihm den Rücken.

Sie ging sehr rasch den Weg zurück und sprach kein Wort mehr. Nur von Zeit zu Zeit flog ein zornig-spöttischer Seitenblick an ihm herunter.

Sie fand jetzt, daß er ihre Echarpe unglaublich plump und ungeschickt trüge.

„Schwachkopf!“ dachte sie. „Er ist doch ein kompletter Schwachkopf.“

Zuhause angelangt, sagte sie kurz:

„Ich habe Ihnen für heute noch eine Antwort versprochen . . . Ich sage Nein.“

(Deutsch von Josef Ettlinger.)

## Die Konservatoristin

Der Hausherr zertert und die Nachbarn schreien,  
Wenn sie gefühlvoll das Piano hakt.  
Der liebe Herrgott möge ihr verzeihen  
Die falschen Noten, Vortrag und den Takt.  
Wenn andre Menschen sich dem Schlafe weihen,  
Dann klopft sie Etüden, daß es knackt.  
Der Töne Leiter thut sie fleißig mimen  
In Dur und Moll, in Terzen und Dezimen.

Am frühen Morgen, mit dem ersten Schläge,  
Schlägt sie den Czerny, den berühmten, auf.  
Und — knapp gerechnet — volle 14 Tage  
Liebt sie an einem und demselben Lauf.

Ich wundre mich, daß ich es noch ertrage.  
Ich fürchte, meine Nerven gehen d'rauf.  
Der Kuhlau, Duffek gellt mir in den Ohren,  
Und Du Clementi — wärst Du nie geboren!

Ein gutes Buch hat sie noch nie gelesen.  
Für solchen „Stumpfsinn“ hat sie keine Zeit.  
Das Bücherlesen kostet große Spesen,  
Musik ist billig und birgt Seligkeit.  
Ihr gilt ihr Herz, ihr gilt ihr ganzes Wesen,  
Nur zu! Schon steht das Wimmerholz bereit;  
Was scheren sie der Goethe und der Schiller?  
Die wahre Poesie liegt nur im Triller.

Mit Andacht hört sie jeden Virtuosen,  
Sie fehlt in keinem einzigen Konzert.  
Sie klatscht entzückt, singt einer von den Großen,  
Sie klatscht entzückt, auch wenn ein Kleiner plarrt.  
Dann schwärmt sie wild, in Worten und in Posen.  
Zu and'ren Künsten ist der Weg versperrt.  
Sie ist im Himmel, wenn sie clavicymbelt,  
Sonst aber ist sie rettungslos — versimpelt.

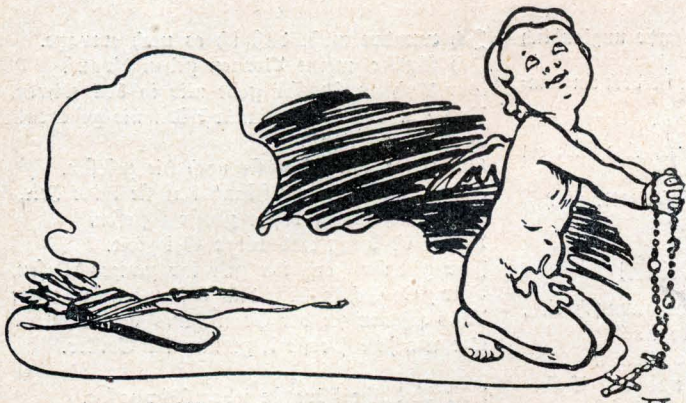
Karl Ettlinger



Alte Bekannte

Max Hagen (München)

„Na, Herr Progenberger, wie gefällt Ihnen die Todteninsel?“ — „Kenn' i scho. Wo der Gegend hab i no a paar Ansichtskarten dahoam, da warn ma vorig's Jahr in da Summerfrisch'n!“

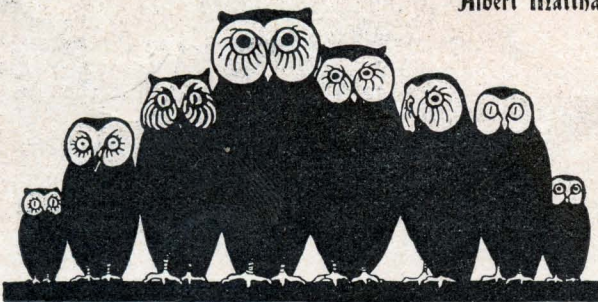


Albertus an Catullus

A. Schmidhammer

Recht so, lieber Catullus! Du gefällst mir,  
 Alter Freund! Wir verstehn uns ganz vorzüglich.  
 Gründlich lieben und hassen unsre Herzen,  
 Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert.  
 Wie? Du stutest. Ich weiss, Du kennst das Ding nicht.  
 O Du Glücklicher, kennst nicht das Vermuckern!  
 Lies, Catullus, und lache! Jetzt will ich Dir  
 Was erzählen, ein lustiges Geschichtchen  
 Von dem muckernden Amor, von dem Schelmen,  
 Der allmählich die ganze Welt vermuckert.  
 Zwar ist's eigentlich noch der gleiche Schlingel,  
 Den, Catullus, Du kennst wie irgend einer.  
 Nur ein Heuchler geworden ist er, der sich  
 Vor das Stellchen ein Feigenblatt geklebt hat  
 Und die Heuglein verdreht hinauf zum Himmel.  
 In den Händen ein Rosenkränzchen haltend,  
 Kniet er hin und bekreuzt Gesicht und Brust sich,  
 Lallt Gebete und sieht verführend fromm aus.  
 So bethört er das Herz der lieben Weiblein,  
 Und die Weiblein besorgen's dann den Männlein.  
 Beide werden vermuckert, nämlich närrisch:  
 Alles blühende Fleisch sie möchten's tödten;  
 Oder decken es zu, als wär's ein Greuel.  
 Höchst bedenklich erscheint ein nackter Busen;  
 Waden, Schenkel und Hüften sind entsetzlich;  
 Doch das Schrecklichste bleiben die verdammten  
 Bösen Zipfelchen — grauvoller Anblick  
 Für vermuckerte Seelen! Wehe, wehe,  
 Dreimal wehe, wenn Erz und Marmor ihnen  
 Solche schändlichen Heidendinge zeigen,  
 Wie sie Mutter Natur, die arg verderbte,  
 Leider täglich auf's neue lächelnd bildet.  
 Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen:  
 „Krieg den Zipfelchen!“ Das ist jetzt die Losung  
 All der närrischen Leute, die nicht wissen,  
 Dass der muckernde Amor ihnen sämtlich  
 Ihre Köpfe verdreht hat, dass die Armen  
 Alles schief und verschroben sehen müssen.  
 Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen,  
 Lass uns lieben und hassen recht von Herzen,  
 Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert!

Albert Matthäi



Das Zeichen der Zeit

F. Valloton (Paris)

Gedanken

Den „sozialen“ Gesetzgebern: wie würdet ihr fliegen, wenn ihr freiwillig kämt, wie uns überschütten, wenn ihr von Herzen gäbt! Aber so müßt ihr gestossen und gezogen und jeder Tropfen euch entpreßt werden — nun: zur Strafe habt ihr auch keine Freude an eurem Wohlthun.

Die Aufgabe und Art des neuen und gesunden Menschen wird sein: dem Tag der Dinge frei, kühn und thätig in's Auge sehn, und die Welt nicht mehr verzweifelt und gespenstersüchtig zu durchwühlen, sondern, dem Glück des nächsten Tages zuliebe, zu über schlafen.

Die Jugendform der Meisten ist: Vermeidung von Aufdeckung des geheimen Thuns oder der Begehrlichkeit nach dem Verbotenen.

Wahre Keuschheit liegt in der Gesinnung und wird sich nach außen eher mit Libertinage maskiren.

Zeno

Wie der Student Willibald Fröhlich seinen lyrisch veranlagten Onkel zu den verschiedenen Jahreszeiten anpumpt

I. Im Frühjahr

Theuerer, vielgeliebter Onkel!

Der Frühling hält seinen Einzug. Ringsum beginnen die Blumen zu sprießen und die Vöglein zu singen, ach, und mein Herz würde mit-sprießen und mitsingen, wenn es wüßte, wo das Geld für den letzten Wohnungszins hernehmen. Ach, Onkel, was für einen Sauber übt doch die erwachende Natur auf die Seele aus! Als ich gestern Vormittag aus der Kneipe heimkehrte und die Sonne aus dem weithinglänzenden Meere emporstieg, groß, majestätisch, überwältigend, und die letzten romantischen Trümmer meines Winterrocks mit magischer Kraft beleuchtete, ach, da fühlte ich eine solche Sehnsucht nach einem Ueberzieher, daß ich am liebsten laut aufgeschrien hätte. O wenn Du wüßtest, lieber Onkel, welch ein herrliches Gefühl es ist, mitten durch die blühenden Blumen an der Seite eines Mädchens dahinzuschreiten, das in unserer Seele gelesen hat und sich mit 3 Glas Bier und einem Braten mit Zuspeis begnügt, Du würdest meine Stimmung begreifen. Als ich gestern mit ihr über den feinen Kies im Schönbrunner Park dahinschritt, zu Häupten das leuchtende, blaue Himmelszelt, und ihr ins Auge blickte, so tief, so tief — da faßte mich plötzlich eine solche Ergriffenheit, ein solches In-sich-selbst-hinein-versunken-sein, daß ich mir nichts mehr gewünscht hätte, als ein Paar neue Stiefel.

Liebster, theuerster Onkel! Ich weiß, Du verstehst mich! Du hast immer ein offenes Herz für die Schönheit der neuerstehenden Natur gehabt, Du wirst auch diesmal Dein Herz nicht verschließen, wenn es gilt, mit einer Hundertguldennote die Wunder der Natur zu erschließen

Deinem Dich innigstliebenden Neffen Willibald.

II. Im Sommer

Mein bester, mein theuerster Onkel!

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
 Ich weiß nicht, wie das werden mag.“

Ich weiß nicht, warum mir diese Verse jedesmal durch den Kopf gehn, wenn mich meine Zimmerfrau fragt, wann ich endlich einmal die fällige Miethe bezahlen werde?

„O schauen Sie doch hin, liebe Frau Müller,“ ruf' ich ihr zu, „wie herrlich die Lerchen trillern und die bunten Rosenblüthe schillern. Fassen Sie es denn noch immer nicht, das unendliche Wunder der Natur?“ — „Ihna fass' i, wann S' murgen nit zahl'n!“ erwidert sie wüthend.

Ach Onkel, so sind die Menschen, so wenig eingewurzelt ist der Sinn für die Schönheit der Erde in den Herzen der großen Masse. So z. B. geb' ich mir schon seit längerer Zeit die erdenklichste Mühe, in dem verschlossenen Herzen meines Schneiders den Sinn für die Poesie der Mondnacht und das Athmen des Weltgeistes wachzurufen — umsonst! Er verweigert beharrlich die Anfertigung eines neuen Anzuges ohne Baarzahlung. Erst heute, da ich so frei war, ihn direkt an Dich zu verweisen, lieber Onkel, hat er begonnen, seine Seele höheren Idealen zuzukehren und die Anfertigung des Anzuges zu versprechen.

Ach, Onkel, wie soll ich Dir es schildern, wie sehr meine Seele vor Schönheitsdurst lechzt. Manchmal wird mir dabei so heiß, so fürchterlich heiß, daß ich unter „8 Halben“ nicht existiren zu können vermeine. Aber ich bin überzeugt, Deine schönheitsdurstige Seele wird meine schönheitsdurstige Seele nicht verlechzen lassen und ihr bald mit einem entsprechenden Fußschuß zu Hilfe kommen.

Dein Dich wahnsinnig anbetender Nefse

Willibald.

### III. Im Herbst

Mein bester Onkel!

Der Herbst ist das Symbol des Zerfalles. Die Blumen zerfallen, die Blätter zerfallen, die Jugendträume zerfallen, und mein Anzug und meine Stiefel zerfallen ebenfalls. Stundenlang sitz' ich am Fenster und sehe dem allgemeinen Zerfallen zu und denke dabei an Dich, geliebter Onkel! Gibt es, um symbolisch zu sprechen, einen melancholischeren Anblick als ein Paar zerrissene Hosen oder einen Lawn-Tennis-Anzug, von dem Rock und Weste verfehrt sind? So ist es mit der ganzen Natur. Wo Du hinblickst, Absterben, Hinwelken. Wie wohl thut es doch in solchen Momenten, sich zu erinnern, daß ein gleichgestimmtes Herz, wenn auch durch Hunderte von Kilometern getrennt, mit uns fühlt, und Freud' und Leid in ha'ar mit uns theilt!

Ich weiß, daß Du mich auch diesmal verstehen wirst, vielgeliebter Onkel, und schliese mit der Bitte um ein recht ausgiebiges Verständnis als Dein bis in den Tod getreuer Nefse

Willibald

### IV. Im Winter

Edelster, geliebtester Onkel!

Der Winter ist gekommen... Die Fenster klirren, die Balken krachen und meine Zimmerfrau verliert die Zähne. Ach, es ist eine entsetzliche Stimmung, so allein in der toten, erstorbenen Welt zu stehn und zu frieren. Wie oft sage ich zu mir selbst: „Ach, wärest Du jetzt in Hinterindien oder Brasilien, wo die Sonne des Südens strahlt, wo der Mensch keine Frühlingsehnsucht, keinen Winterrock und keine Kohlen braucht!“ — Aber dann, wenn ich aus meinen Träumen erwache, dann bemerke ich zu meinem Entsetzen, daß ich weder in Hinterindien bin noch in Brasilien, sondern im rauhen Norden, wo der Mangel an Kohlen das Herz erbeben macht. Ach, wie oft überkommt mich der Drang, auf einer glatten Eisfläche dahinzugleiten, um die Sterne am Firmament zu befragen, was sie über die Vergänglichkeit alles Irdischen wissen — und doch! Wie wird mein Auge die Räthsel der Sternennwelt entsiegeln, solange ich keine Eisschuhe hab!

Nicht wahr, lieber Onkel, es zerreißt Dir das Herz, wenn Du siehst, wie alles Ideale auf dieser Welt mit dem Materiellen verknüpft ist? — Tröste Dich, lieber Onkel! Auch mir geht es so!

Ein baldiges Lebenszeichen von Dir erwartend, grüßt Dich herzlichst

Dein treuer Nefse  
Willibald

NB. Da das Porto für 200 Gulden nicht höher kommt, als für 100 Gulden, so bitte ich gleich 200 Gulden zu schicken.

Trara



Die kleine Theater-Prinzessin

E. Blanche (Paris)

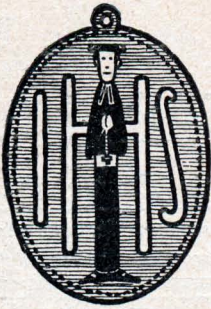


Rieth.  
Paris

Paul Rieth (Paris)

„— Niemand mehr da, Garçon?“  
„Sie sind so schön, Madeleine, daß Alles ganz weg ist, wenn Sie kommen! — —“





Ehrenmünze: „In hoc signo vinces!“  
(für Verdienste um Wiederzulassung der Jesuiten)



Schwarzer Rabenorden mit dem Vlies  
des deutschen Michels  
(für Verdienste um Ausgestaltung der Hierarchie)



Orden zum römischen Stern  
(für Unterdrückung jeglicher Geistesfreiheit und Aufklärung)



Strumpfbandorden für Pfarrers-  
köchinnen  
(für langjährige mit Treue und Liebe ge-  
leistete Dienstzeit)

Neue Orden und Ehrenzeichen aus dem „Schwarzen Anjust“

Der Toleranzantrag

Im Reichstag gab es ein Turnier,  
Die Glocke klang zum Streite.  
Für Toleranz kämpft Bachem hier,  
Herr Spahn steht ihm zur Seite.  
Sie kämpfen gegen jeden Zwang  
für Freiheit der Gewissen.  
Sie haben in den Freiheitsdrang  
fanatisch sich verbissen.  
Sie fochten ohne Rast und Ruh  
für diese Ideale.  
Die ganze Welt sieht staunend zu  
Dem Kampf im Reichstagsaale.

Doch wenn Herr Bachem dann  
Herrn Spahn  
Trifft draußen auf den Fluren,  
Dann seh'n sich beide lächelnd an,  
Wie weiland die Auguren.

An Viscount Kitchener

Nun bist gegrast, Held Kitchener, Du  
Mit 50.000 Pfund dazu,  
Natürlich — wie es sich gebührt:  
Du hast Transvaal ja annectirt.  
Doch wird Dir werden noch ein Glück,  
Daß Du nicht Roberts stehst zurück:  
für Knechtung vom Oranje-Land  
Des Schwarzen Aar's Orange-Band!

P. v. K.

Streiflichter der „Jugend“

Ein uneheliches Kind in Bayern muß seiner armen und geistig schwachen Großmutter, die es bisher gepflegt hat, entzogen und in andere Hände gegeben werden. Der natürliche Onkel des Kindes, ein katholischer Realschullehrer, weigert sich, es bei sich aufzunehmen. Eine reiche Bremer Dame ist erbötig, das Kind zu adoptieren, und verpflichtet sich, obwohl sie selbst Protestantin ist, es katholisch erziehen zu lassen. Das Vormundschaftsgericht, das dem Kinde das unverhoffte Glück nicht vorenthalten will, willigt ein. Darüber große Entrüstung im Centrum. „Das gestohlene Kind“ macht die Kunde durch die Centrumsblätter. Im Landtag wird eine Haupt- und Staatsaktion eingeleitet und der Minister zur Rechenschaft gefordert. Und als man sich bis auf die Knochen blamiert hat, brüllt der Abgeordnete Heim enttäuscht: „Ein preußischer König hat nach der Aufführung der Hugenotten das Bon-mot gebraucht, die Katholiken und Protestanten schlagen

einander todt und der Jude macht die Musik dazu. Jetzt kommt wieder eine solche Zeit. Ich habe den Verdacht, als ob die Börse und die Speculation jetzt wieder einmal unbeobachtet sein wollten, weil man so künstlich wieder einen Keil hineintreibt zwischen die beiden Konfessionen.“ Und weiter: „Die gesteigerte Empfindlichkeit auf diesem Gebiete ist nicht von unserer Seite, sondern von anderer Seite hervorgerufen.“ Und endlich mit dem Ausdruck echt christlicher Wehmuth: „Ich bedaure aufrichtig, daß, nachdem 20 Jahre Ruhe war zwischen den beiden christlichen Konfessionen, wieder der Geist der Zwiebracht gesät wird.“ Ja, du lieber Himmel, wer ist denn dabei der Säemann? Und wer macht diesmal die Musik, wenn sich Katholiken und Protestanten herumschlagen? „Haltet den Dieb!“ rufen die Langfinger, wenn sie sich von der Polizei erwischt glauben. Verstehen Sie mich, Herr Dr. Heim?

Oha

Der arme Bülow! Nun fährt man ihn an von rechts und links, von der Mitte ganz zu schweigen, weil er den Kampf im Osten mit einer Conturrenz zwischen Hasen und Kaninchen verglichen hat. Bettel, der Weber, in Posen und Bromberg und Snowrazlaw, brüllt wie ein Löwe, weil er nicht für einen Hasen gehalten sein will; und gar die andern, ob ihrer beneidenswerthen Fruchtbarkeit Allegoristinnen. Was aber steckt denn hinter all dieser Entrüstung? Ein Stück unjener conventionellen Heuchelei, die alle unvermeidliche Härte in einer ethischen Sauce schmachtig machen will. Herr Hasse: wer beweist es uns, daß es Uebermuth sei, wenn ein Volk seine Zerteilung nicht vergessen mag? Herr Szuman: wer

beweist es uns, daß es Barbarei sei, wenn die Weichsel germanisirt wird? Uebermuth! Barbarei! Wertungen — Wertungen, die, ach! so wenig heranreichen an die Größe der Thatsache, an die elementare Gewalt des Rassenkampfes dort im Osten. Das wissen viele kluge Leute zwar, aber sie sagen es nicht. Graf Bülow sagte es, lächelnd und kühl. Warum schaltet ihr ihn? Ein Gramm blonder Bestie — man sollte den loben, der es besitzt. Bleiben wir human — gut, so lassen wir uns fressen; haben wir aber dazu keine Lust, so müssen wir fressen — und dann wollen wir es laut sagen, daß wir gesunden Hunger, und deutlich zeigen, daß wir gesunde Zähne haben.

— ystr —

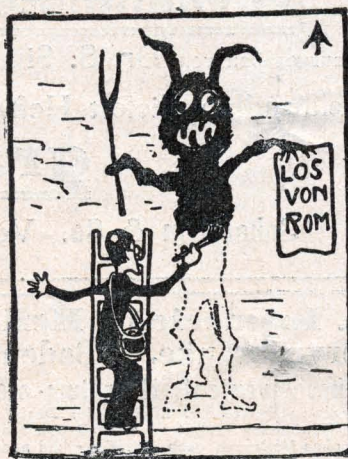
Soeben lassen sich die Feinde der natürlicheren, reichere Beziehungen zwischen den Geschlechtern schaffenden „gemeinsamen Erziehung“ — zu denen in erster Linie das Centrum gehört — aus Chicago berichten, daß es auch dort, just wie bei uns, Leute gibt, denen das — Klosterleben als das eigentliche letzte Ideal der Menschheit vorschwebt. Es soll nämlich dort das Unerhörte, Abscheuliche vorgekommen sein, daß „fogar“ ein Professor ungeduldig den Schluß des Schuljahres herbeisehnte, um eine schöne Collegin oder Schülerin zu heirathen. Diese liebende Ungeduld sei aber nicht die richtige Verfassung für einen Lehrer und darum — hat man einen Antrag auf Trennung der Geschlechter eingebracht! — Es ist schwer, dabei ernsthaft zu bleiben. Daß diese Leute noch nicht darauf verfallen sind, die Männer auf die nördliche und die Frauen auf die südliche Hälfte unserer Erdkugel zu verbannen, ist in der That zu verwundern. Wie wäre es mit einem Antrag an die himmlische Regierung, den ungeheuren Mißgriff des Dualismus und der Anziehung der Geschlechter doch endlich einmal überhaupt aufzuheben? — Wir, die das Leben lieben und gerade in Mann und Weib den vollendeten Menschen sehen, werden das Heil nicht in Ausrottung der Leidenschaften und in pruder, künstlicher Trennung sehen, sondern nur mit Niessche fragen: „Wie vergeistigt, wie vergoldet, wie vergöttlicht man eine Begierde?“ —  
Dr. phil. Helene Stöcker

Englische Uebersetzungskunst

Divide et impera! = Dividende und Welt-  
herrschaft!

Scherzfrage

— Welcher Unterschied besteht zwischen den Vereinigten Staaten und dem Bayernlande? —  
— Die Vereinigten Staaten haben ein weißes Haus, Bayern dagegen ein schwarzes.



Die Los-von-Rom-Bewegung in Bayern

Nur so weiter an die Wand malen, —  
dann kommt er schon!

## Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

# Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme* \* *rasche Hebung der körperlichen Kräfte* \* *Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

### Blüthenlese der „Jugend“

Die „Südfränkische Ztg.“ enthält in ihrer Nr. 32 folgende merkwürdige Notiz: „Burl, 15. März. Eine Ziege des Schmiedmeisters Friedr. Pfeffer hier brachte vor einigen Tagen nicht weniger als fünf gesunde und kräftige Jungen zur Welt.“

Der „Graudenzener Gefellige“ brachte kürzlich eine neue Polizei-Verordnung über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn zu Graudenz.

Darin findet sich folgendes Musterdeutsch: „Kleinere Gepäckstücke dürfen zu beiden Seiten der Bremspindel an der Schutzbrüftung hingelegt werden, jedoch so, daß diese Gepäckstücke nicht über eine in Verlängerung des Kontrolleurs gezogene Linie hinausragen und den Wagenführer in der Bedienung des Kontrolleurs und der Bremse nicht behindern.“



### Die Liebe,

ihre Wesen u. ihre Gesetze.

Von Dr. med. Kühner.

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

### • Weibliche und männliche •



### Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.5.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr“ das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr. A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Man verlange Preisliste  
**FANTER SEGT**  
FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.

PATENTE ETC.  
bes. u. verw. gut u. schnell  
**ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER**

# DIE KULTUR



Halbmonatsschrift

**vornehmsten Stils**

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft 1

**gratis.**

Schafstein & Co. Verlag, Köln a. Rh.

### Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

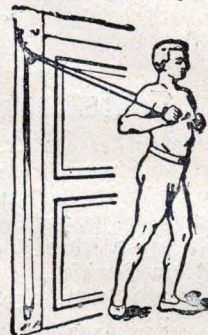
2 Aerzte.

### The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



heilgymnastische  
Zimmerübungsapparate

Alleinige fabrikanten  
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

„Liliput!“ Zusammenlegbares Taschen-Stereoskop (ges. gesch.)

\* mit 25 Stereoskop-Photographien \* zusammen in Briefform versandt.

Ueberraschende Neuheit —  
Wunderbare Wirkung!

Beste Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.

Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!

Preis des Stereoskops mit 25 Bildern für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brfm.) franco; f. das Ausland, recommandirt. (keine Zoll-revision!) M. 4.—.

Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) franco.

DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

### Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.

Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

10s 10s

DE  
**Oetker's**

Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Röhren je 12 Tabletten Mk. I.—  
**Chinosol**

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



Photogr.  
**Naturaufnahmen**  
 männl., weibl. und Kind. Acte f. Malei etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,  
 Kohlmarkt 8 J.  
 Katalog für 50 Pf. franco.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —  
 gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9-6 Uhr.  
 Eintritt \*1 Mark.



VERKAUFS-AUSSTELLUNG  
 EINER GROSSEN COLLECTION VON

JUGEND-ORIGINALEN

IN FRANKFURT A. MAIN  
 KUNSTVEREIN, JUNGHOFSTRASSE 8  
 VOM 1. BIS 29. JUNI D. J.

Nordseebad HELGOLAND

Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22 227 Personen. Getrennte Badeplätze und Familienbadestrand. Prospekte durch die Badedirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Humor des Auslandes

Berdie: Hörten Sie jemals, daß ein Mann sein Alter verleugnete?

Uly: Ja, einmal.

Berdie: Der muß verrückt gewesen sein.

Uly: Nein, das nicht; er hatte eine unverheiratete Zwillingsschwester. (Tu Bis)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von E. L. Hoess (Immenstadt).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

**EWALD**



**SECT**

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

- |  |            |
|--|------------|
| Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!                           | Mk. 3.—    |
| „Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben | 2.20       |
| Traulose Frauen  | freo. 0.60 |
| Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant.        | 3.20       |
| Die Pariserin. Moderner Roman von Lee  | 2.—        |
| Süsse Mädels. Glänzend illustriert.  | 0.60       |
| Truth, Frauenohre — Frauenliebe  | 2.20       |
| Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!                                       | 2.20       |
| Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost  | 2.20       |

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 Mark gratis  
 „Wie die Mädchen lieben“  
 von Arthur Zapp.

Hervorragend künstlerische Aquarellen-Entwürfe speziell für NEUJAHR'S-GLÜCKWÜNSCH-

POSTKARTEN

geeignet, kaufen jederzeit  
 Bruno Bürger & Ottilie  
 Leipzig, Emilienstr. 21.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

**VAN HOUTEN'S CACAO**

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübr. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Weltruf haben die Photographen-Apparate von **EMIL WÜNSCHE**

Special Versandhaus für BERLIN I. W. S. Amateurphotographie Charlott Str 50/51 Ecke Französischer Str. Event. Theilzahlungen. \* Prachtkatalog gratis.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

1. Frankfurter **BILLARD** -Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.  
 Catalogue gratis.

**Zur gefl. Beachtung!**

Aktuelle Beiträge, die stets willkommen sind, müssen spätestens *Mittwoch früh* in unserem Besitze sein, um noch in der darauffolgenden Woche erscheinen zu können. Auf dem Briefumschlag bitten wir den Vermerk „*aktuell*“ anzubringen.

Irgendwelche Haftung für die eingeschickten künstlerischen oder literarischen Beiträge können wir nicht übernehmen. Rücksendung erfolgt nur dann, wenn das nöthige Porto beilag.

Die Einsendungen für unsere geplante *Dialekt-Nummer* waren so zahlreich, dass die Prüfung erst in den nächsten Tagen beendet werden kann. Das Nichtverwendbare werden wir dann baldigst retourniren.

# Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.  
 Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Georg BIRTH's **„Wege zur Kunst“** sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck. Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg BIRTH's **„Kleineren Schriften“** veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die **„Wege zur Kunst“**. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.  
 München, Verlag der Münchner „Jugend“  
 Färbergraben 24/II

**Herren**  
 nehmen zur Kräftigung  
**Yumbehoa-Elixir**  
 Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der  
**MOHREN-APOTHEKE**  
 Regensburg.

**O U u. X-Beine** verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 franco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.



**Plättet nur mit der echten Dalli und dem echten Dalli-Glühstoff!**



**„Schlaf reform“**  
 Ein Wunder der Technik und Eleganz sind  
**Jaekel's Reform-Betten**  
 (keine unsolide Holzfüllung)  
 \* \* \* Versand franco über ganz Deutschland. \* \* \*  
 Man fordere Illustrierte Preislisten Abth. II gratis und franco.  
**R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik**  
 BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.



**Herz-Schuh**  
 mit dem „Herz“ auf der Sohle.  
 berüht durch Solidität  
 Eleganz vorzügliche Passform.  
 Engros von der **FRANKFURTER SCHUH-FABRIK A.G.**  
 vorm. Otto Herz & Co.

**Stottern**  
 Bekl. dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen dieht. ist von Robert Ernst, Berlin SW., Vorst. 29. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3-5.

**Technikum** für **Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker.** Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwil. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht. Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Alleinverkauf  
**Jul. Mandelbaum**  
 München  
 Kaufingerstrasse 27.

**Photographische Apparate**  
 aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.  
*Spezial-Kataloge gratis u. franco.*  
**BIAL & FREUND in Breslau II.**

Reizender herrschaftl. Landsitz, kleines massives Schloßchen, wundervolle Lage, schweiz. Bodensee, Bahnknotenpunkt, 55,000 Frs. fest verkäufll. Off. sub. Z. D. 3904 an Rud. Mosse, Zürich.

**Gicht**  
**Bad Salzschlirf** Bonifacius-Brunnen  
**Rheumatismus, Steinleiden.**  
 Prospekte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Badeverwaltung.

**Die „Jugend“ auf der Reise.**  
 Immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.  
 Für die Reisezeit empfehlen wir unsere **Reise-Abonnements** auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Husser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.  
 Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.  
 München, Färbergraben 24.  
 Verlag der „Jugend“.  
 Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 26 schließt das zweite Quartal der //JUGEND//. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

**BUCHFÜHRUNG**  
 Gründliche Buchführung  
 Bessere Stellung  
 Höheres Gehalt.  
 Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief.  
 F. Simon  
 gerichtlicher Bücher-Revisor. Berlin O. 27.

## BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

# STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN  
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinfel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.



## Jubiläums-Kunstaussstellung Karlsruhe 1902

vom 25. April bis 15. Oktober zu Ehren des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrössherzogs. Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

## Herchtesgaden-Schönau Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller  
Anfragen werden sofort erledigt. Telephone-N. 80.

## Haarausfall! Selbstbehandlung

Sieben erschienen II. Aufl.: „Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“ Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr. PETER HORN, Düren Rhld. J.



## Moderne realistische Lektüre!

- Hochfeine illustrierte Neuheiten.
- Die Liebesquadrille. Neu! Neu! 1.—
  - Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
  - Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
  - Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
  - Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
  - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
  - Die nervöse Frau. Aufsehen erregend 1.—
  - Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk 1.—
  - Die Pariserin. Besonders lesenswerth! 2.—
  - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—
- Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.  
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

**HERREN**  
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.  
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

## Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probepildern gratis.  
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

## Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Bekämpfung von Energielosigkeit, Berührtheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nerven- und Muskelschwäche. Witherfolge ausgeglichen. Broschüre mit zahlreichen Skizzen und Bilderfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

## Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr, mittelst erstklassiger Postdampfer.

## Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer, jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von: Frankfurt a. M. 6,35 V. Cassel 10,0 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,30 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

**Dampfschiff-Rundreisebillets:** Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, 1. Kajüte à Mk. 84.40.  
**Kombinirbare Rundreisebillets** via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei **Lüders & Stange, Lübeck.**

**Photogr. Apparate**  
 CHR. TAUBER Grösste Auswahl, Enorm bill. Preise. WIESBADEN.  
 JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

**Welleurort MARIENBAD**  
 BÖHMEN  
 FREQUENZ 22000 CURGÄSTE  
 DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE:  
 STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER EUROPAS. STÄRKSTE REINE EISENWASSER  
 Überaus wirksam bei Fett-sucht, Fieber, Fäulnis-brüch, Zuckerkrankheit, Rheumatoide, Bluterkrankheit, Magen-Leber- und Darm-Krankheiten, Frauenleiden bei chron. Katarrh der Wägen, Blasen, bei Nieren- und Blasenleiden. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnen-pastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.  
 ZU HABEN IN ALLEN BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO. MINERALWASSER-SENDUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

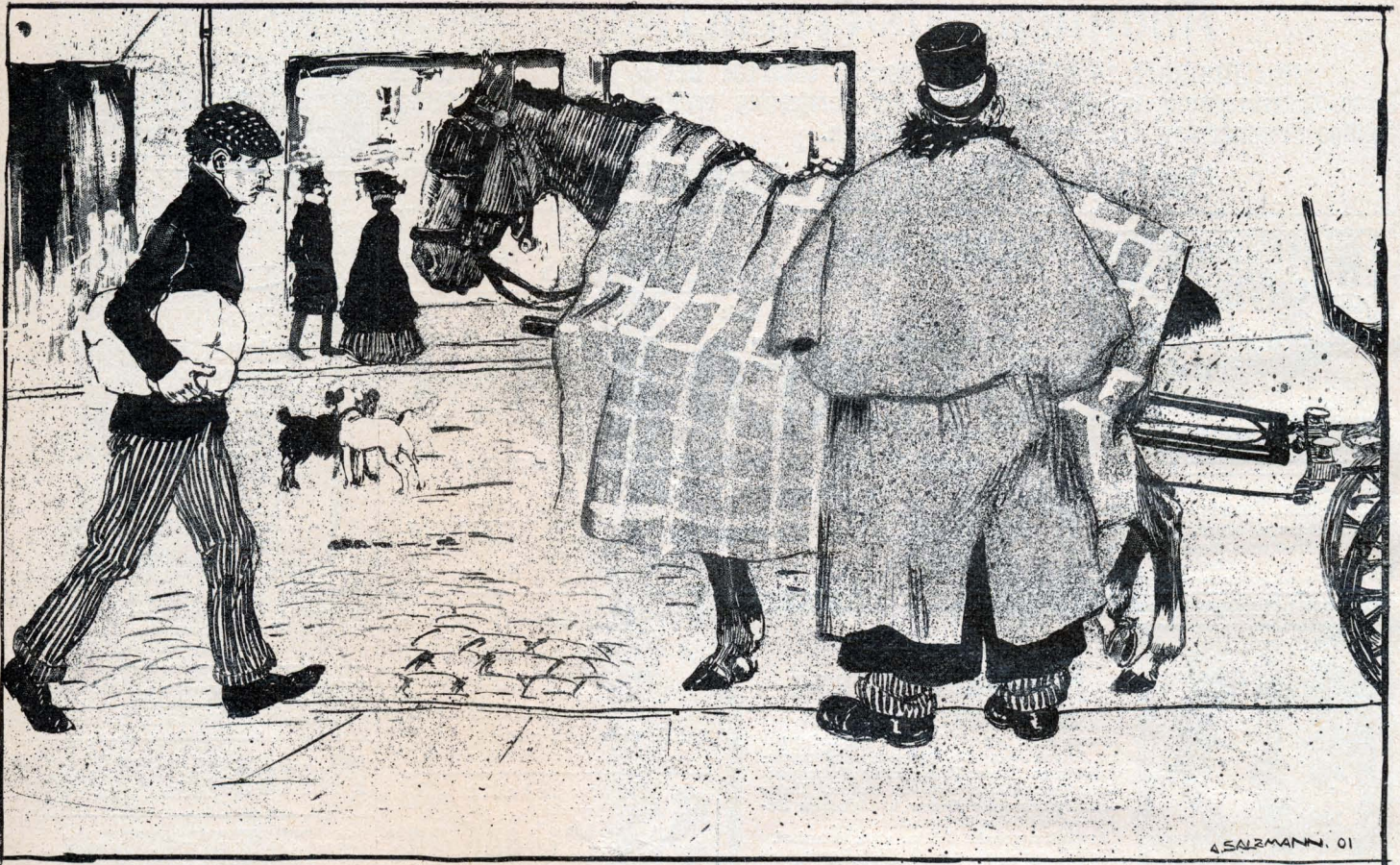
**Befeuchte die Luft!**  
 Dampferstäuber-Gesellschaft  
 Bruno Griep  
 Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

**Herren! Salaperlen**  
 (Salacetollantöl)  
 Salacetol 0,09, Ol. Santal 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei **Blasenkatarrh** (Gonorrhoe, Harnröhren-leiden) p. Sacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden  
 Bequem sicher wirkend. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W. Potsdamerstraße 89.**

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

**Photos.** Katalog mit Mustern 50 Pf.— **Agencia Grafico, Casella 9, Genua (Ital.).**

**PATENT-ANWALT C. DEPREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89**  
 Telefon 6788



Saison-Beginn

A. Salzmann (München)

„Bräundl, jetzt kommen die Fremden, da siehst a paar Monat lang nix mehr als 's Hofbräuhaus.“

Der Kuckuck und der Storch

Nede eines Abgeordneten zum Vogelschutzgesetz

(In der Vogelschutzberathung des Reichstags ent-rüstete sich Graf Bernstorff darüber, daß der Storch zu den geschützten Vögeln gehören sollte, der Kuckuck aber nicht.)

Der Kuckuck legt seine Eier jern  
In fremde Nester, nach Brehm;  
Das ist, — ich jebe dieß zu, meine Herrn —  
Entschieden unan-jenehm!

Der Storch aber, das jemeine Beest,  
Legt, — was noch unan-jenehm! —  
Oft fremde Eier in unser Nest,  
Von stillem Jeschäftstheilnehmer!

Das is ein ganz jefährliches Thun!  
Ich schlage desjwegen vor:  
Wir schüzen den juten Kuckuck nun,  
Un schießen den Adebör!

A. de Nora

Zur Trinkgeldfrage

(Ein Mißverständnis)

Abgeordneter (im Hofbräuhaus): Na, Cenzi!  
Hast Du auch die Petition unterschrieben, daß Ihr  
Hofbräuhauskellnerinnen mit dem Trinkgeld allein  
zufrieden seid und keinen Lohn wollt?

Cenzi: Mir waars gnuu! So dumm war i  
net! I möcht's scho besser ha'm!

Abgeordneter: Bravo! Das freut mich! Also  
nicht wahr, ordentlichen Lohn und weg mit dem  
Trinkgeld, — wie wir Abgeordneten es von der  
Regierung gefordert haben?

Cenzi: Naa! Naa! Herr Professor! So aa  
net! I bin dafür, daß ma's accrat so kriagn wie  
dö Herrn in da Kammer: Alle Monat unsern Lohn  
und alle Tag zehn Markln Trinkgeld dazu.

Die Oper \*)

Der Kaiser äußerte jüngst bei der Aufführung von  
Glucks „Armide“ in Wiesbaden, daß ihm die Wagner-  
opern zu geräuschvoll seien.

Ich ging in die Oper  
Mal in Berlin,  
Nicht viel zu hören,  
Das war mein Sinn.  
Da hört' ich plötzlich:  
Tschin! Tschin! Bumm! Bumm!  
Und ganz entseflich  
Rohes Gebrumm!

„Was soll das heißen?“  
So frug ich fein.  
„Das soll Tristan  
Und Isolde sein!“

Ich hielt die Ohren  
Mir zu, o Graus!  
Nach Wiesbaden lief ich  
Ins stille Haus  
Und hörte dorten  
Gluck, Gluck! — wie zart!,  
Eine gute Oper  
Von richtiger Art.

\*) Aus unserem „Buch für die Jugend“, das  
lestere zu vorschriftsmäßiger Kunstausfassung heran-  
bilden soll.

Ein Telegramm aus Berlin

In einer englischen Zeitschrift wirft ein li-  
beraler Imperialist allen Ernstes die Frage auf,  
ob man nicht den deutschen Kaiser über die  
Ursachen der Vergrößerung der deutschen  
Flotte zur Rede stellen könne. Der Fret-  
dachs möchte den Kaiser wie folgt angeredet sehen:

„Die Pläne für die Erbauung einer deutschen  
Flotte sind bekannt, aber sie werden mit Erstaunen

von allen intelligenten Engländern beobachtet. Ew.  
Majestät haben keine Kolonien, die eine Flotte von  
solcher Ausdehnung nothwendig machen. Wenn es  
eine andere Erklärung für die Existenz dieser Flotte  
gibt, als daß sie gegen England benutzt werden  
soll, wollen Ew. Majestät sagen, was ihr Zweck ist?“

Wenn's uns nachginge, würde der neugierige  
Herr nachfolgenden telegraphischen Befcheid kriegen:  
„Sie empfangen heute unter Kreuzband ein Exem-  
plar des „Göy von Verlichingen“. Lassen Sie  
sich schleunigst die berühmte einladende Stelle aus  
dem 3. Akt in Ihr geliebtes Englisch überjersetzen! ...  
Suprema lex regis voluntas!“

Si.

Schnaderhüpfeln,

gesungen im Centrumsfraktionszimmer des Hof-  
bräuhauses

Die Lutherischen schreia,  
Mir waarn inferior —  
San überall doch obn dro,  
Drum is dö's net wohe!

So an lutherischen Pfarrer  
Mnaß sei Wei' guat gnuu sei —  
Wenn mir d' Köchin net paßt,  
Stell a andre i ei!

Dene Lutherischen gönna  
Mir aa von dem Bier,  
Nacha werd schneller anzapft —  
So tolerant san bloß mir!

Daß der Orterer nach Münka  
Kimmt, glaub i no net —  
Brüaderl, ohne Diäten, —  
Dös waar Dir a Gfrett!

Wenn ma Trinkgelder kriagt,  
Is's Bediena ka Kunst —  
Erst kriagn ma dö abgschafft,  
Nacha 's Bier uma sun fi!

Kilian

**Streiflichter der „Jugend“**

Was bedeutet uns heute das Germanische Museum? Etwa nur eine interessante Sammlung neben andern? Etwa nur ein Triumph deutschen Gelehrten- und Sammelleistens. O nein. Es ist selbst ein bedeutendes Denkmal deutscher Kultur. Es zeigt denen, die stets nur die Waffenthaten als die Schöpfer deutscher Einheit feiern, daß diesen Waffenthaten das klare Bewußtsein einer gemeinsamen großen Kultur aller deutschen Stämme vorausging. Und es zeigt denen, die die Einzelforschung der Spezialisten für das Ei des Columbus und, mit Nietzsche zu reden, „den Buckel des Gelehrten“ für den Nabel der Welt halten, daß nur die gemeinsame Arbeit aller geistigen Elemente eines Volkes etwas wirklich Großes zu Stande bringen kann. Die Einigung der deutschen Stämme zum politischen Verbande und die Ueberbrückung der Kluft, die seit der Reformation zwischen dem Fachgelehrten und dem gebildeten Laien gähnt, im germanischen Museum ist sie seit 50 Jahren versüßlicht. Die erste wurde Anno 1870 aus einem Symbol zur Wirklichkeit. Möge es mit der zweiten, von der wir bis jetzt nur träumen, ebenso ergehen!

Karl v. M.

Die Confectionschule haben wir. Es lebe die confessionelle Univerſität! Herr Dr. Schädler sprach das große Wort gelassen aus (oder dachte er es nur?) und veranstaltete im bayrischen Landtag eine Confections-Mazzia unter den Münchner Professoren. Er hätte sich zur Erhärtung seiner guten Sache auf Preußen berufen können, das ja z. B. in Halle bis heute nur protestantische Professoren duldet, oder noch besser auf das auch sonst so fortgeschrittene Mecklenburg, das die Rostocker Professoren auf das apostolische Glaubensbekenntniß verpflichtet, oder gar auf Sachsen, wo der Kultusminister der theologischen Fakultät in Leipzig, die bei Besetzung einer Professur den der freieren theologischen Richtung angehörigen Prof. Hermann in Marburg vorgeschlagen hatte, einfach den Erlanger Professor Ihmels einen Gesinnungsgenossen der Luthardt und Rahms, aufstrotzte. Man sieht, schwarz ist heute hüben und drüben Trumpf. Wer daher heute Carrière machen will, der beeile sich, fromm zu werden. Der Glaube macht selig, nicht nur in jener, sondern auch in dieser Welt!

Justus

„Eine Raufchronik läßt sich in der Stadt der Maßkrüge und Knicker — beinahe wäre ich versucht zu sagen: Stuhlbeine — täglich aufstellen.“ Mit diesen Worten leitet die „Allg. Zeitung“ einen Artikel über das „Vergnügte München“ ein, der offenbar die Absicht hat, die Fremden vor dem Besuch der Stadt zu warnen. Was in Konstantinopel die Pest, das bedeutet in München der fliegende Maßkrug, das ist so ungefähr der langen Rede kurzer Sinn. Ein wahres Wunder, daß die „Allg. Ztg.“ noch immer nicht aus der lebensgefährlichen Stadt ausgewandert ist. Oder sollten am Ende die Redakteure etwa zu jenen Leuten gehören, von denen es in dem betreffenden Artikel heißt: „Die feste Constitution der Betheiligten erspart allerdings der Sanitätskolonne und dem buchführenden Schutzmann ein menschenfreundliches Eingreifen?“ Dann freilich begreifen wir, daß einer von ihnen Obiges schreiben konnte. Ein Schädler, der einem Maßkrug Widerstand leistet, erklärt vieles!

X.

Der wissenschaftliche Streit um die Capacität und die Windungen des weiblichen Gehirns mag im höchsten Grade interessant sein — von seinem Ausgang hängt das Schicksal der Frau nicht ab. Dieses bestimmen die persönlichen Neigungen und Fähigkeiten, die Bedürfnisse der Gesellschaft, die ökonomische Entwicklung. Soweit sich die Geseher und die Presse berufen und befähigt fühlen,

den Gährungsprozeß zu lenken, soll das nach folgendem Grundsatz geschehen: Es ist ein Zustand zu erstreben, wo möglichst wenig Frauen sich gezwungen sehen, mit Kalkkübeln auf dem Kopf Baugerüste zu erklettern und in Schreibstuben aschgrau zu werden; wo immer aber der Zwang der Verhältnisse oder innerer Drang Frauen in männliche Berufe treibt, da handeln die Männer ungerecht, unritterlich und gemein, wenn sie den weiblichen Concurrenten den Zugang erschweren oder ihnen die volle Coalitionsfreiheit vorenthalten. Daß der häusliche Herd nicht veröden und das Menschengeschlecht nicht aussterben wird, wenn den Frauen die Pforten aller Berufe weit geöffnet werden, dafür wird der Naturtrieb sorgen.

Carl Jentsch (Neisse)

Braucht ein frommer katholischer Christ eine Post? Sowenig als eine Eisenbahn, einen Telegraph und einen Mligableiter! Wenn der Herrgott irgendwo einschlagen will, so soll ihm Niemand ins Handwerk pfeifen. Und wer zum heiligen Vater nach Rom oder zur heiligen Crescentia von Kaufbeuren will, der kann entweder zu Fuß gehn oder so lange beten, bis der Herrgott ein Wunder thut und ihn, wie den Propheten Elias, im feurigen Wagen oder, wie den Propheten Jona, im Bauche eines Wallfisches hinfördert. Und nun erst das leidige Briefschreiben! Der Mann, der die Schrift erfinden hat, gehört auf den Scheiterhaufen; denn durch ihn sind die meisten Leute so geschick geworden, daß sie nichts mehr glauben. Also fort mit der Post und ähnlichen Teufelserfindungen!

So ungefähr sprach der Abgeordnete Lehrer Sickenberger, und er und seine Freunde vom Centrum stimmten alleamt gegen das neue Postgebäude in München.

Be.

Zum Kampfe gegen polnischen Uebermuth das Volk aufzurufen, sei er gezwungen — so hat der deutsche Kaiser vor aller Welt gesprochen. Ob es dem deutschen Volke nicht seltsam weh, vielleicht gar bitter um's Herz wird bei diesen Worten? Ist nicht aus seiner Mitte der Ruf seit einem Jahrzehnt unablässig ertönt, und hat ungehört verhallen müssen? Nief es nicht warnend, als Herr von Stablewski Oberhirt der ostmärkischen Schäflein wurde? Nief es nicht grollend, als Herr von Ledochowski beim vatikanischen Wahl gebeten ward, zu vergeffen? Nief es nicht zornig, als die Herren v. Roscielski und Radziwill im Schimmer der persona gratissima strahlten? Aber immer wieder brach sein Ruf sich an jener unheimlichen Pthalanz, die auch Bismarck die beste Nervenkraft gekostet hat: der Ramarilla... Strohhutbedeckter schritt mir Herr Cecil Rhodes ungehindert durch ihre Reihen; die Besten der Deutschen warten noch immer vergeblich, und überdrüssig des Harrens hat schon so mancher von diesen Besten, wie einst August Lenke\*) wackeren Gedenkens, auf dem Abzug zornig Kehrt gemacht: Ob ihn der heutige Ruf zurückholt? Wer weiß... — ystr —

\*) Der frühere kommandirende General des zweiten Armeekorps.

**Der neue Blutarch**

Als der Minister den Fall Louise Götz aufklärte und ganz in der Ordnung fand, machte Dr. Pichler mit dem Finger eine gewisse Bewegung an der Stirne.

„Gott sei Dank, daß Sie's endlich einsehen, wo's Ihnen fehlt!“ sagte ein Liberaler erfreut, „das ist ja schon der erste Schritt zur Besserung!“



**Die Pfarrer-Kathl**  
Beilage zum „schwarzen Aufruhr“

Der Herr Pfarrer war in den Landtag gereist, weshalb der Herr Kaplan in der Küche nach dem Rechten sah.

„Was ham es die Burschen da draußt grad für a Liedl g'sunga?“ fragte Kathl. „Es lebe der Reservemann!“ blinzelte der Herr Kooperator.

„Na,“ sagte die wackere Kathl, „was i alls einfuatter in den Herrn Koprater, und i bring do nit an seine Boaner an! Muß sie halt gar z'viel plagen, seit Hochwürden im Landtag is!“

**Lehrgedicht**

Einer unserer fidelestien Mitarbeiter schreibt uns: Als mein Zub gestern einem Maikäfer ein Bein ausriß, verbrach ich folgendes Distichon:

Sieh, der Hexameter gleicht dem Maikäfer  
mit den sechs Füßen!  
Reißt man Einen ihm aus, wird ein  
Pentameter draus!

**Kleine Gespräche**

Der bayrische Kultusminister behauptete, eine gewisse Professur wäre nicht nöthig, da dieses Fach von einem langjährigen Privatdozenten versehen werde.

„Da ham S' amal recht, Erzellenz,“ pflichtete ihm ein Abgeordneter bei. „Nach dem Prinzip könnt ma so manches Ministerpöstel dersparen.“

„In der Reichstagsdebatte über den Diktaturparagrafen soll auch Bebel seinen Senf dazu gegeben haben — wie hat er sich denn diesmal aufgeführt?“

„Nun, wie gewöhnlich, — bebelhaft!“

**Noch zwei jüdische Generäle!**

Geehrte Redaktion! Glauben Sie, Sie könnten schon machen Schluß? Es gibt er noch ne ganze Menge. Den grauken Mann, wo se haben bei den Jiden des März erschlagen, wie hat er geheissen? Julius Hirsch hat er geheissen. Bitte, schlage Sie auf Shafespeare, Julius Cäsar, überl. von Schlegel-Tick, 3. Aufz., erste Scene: (Sein freind Antonius sagt's, der muß es wissen):

„Verzeih' mir Julius! Du edler Hirsch!“  
Se were mir auch verzeihe. Ich bin en Nachkomme.

Jastrow, den 5. Juni 1902.

Meyer Hirsch.

Wissen Sie nich, daß geheissen hat der Gründer von de deutsche Heeresmacht Alaron, was wird gefälscht in Al. Roon? Au?

Ergebniß  
Eberhard Tulpentopf

### Südafrikanisches Friedensmonument

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

An des schmählischen Krieges jetzo doch erreichtes End'  
 Hat man allhier zum Ungedenken gesetzt dies Friedensmonument.  
 Auf einem thurm hohen Sockel, der jedoch nicht marmelsteinern,  
 Sondern aufgeschichtet ist aus ungezählten morschen Gebeinern,  
 Aus in dem Sand schon längst gebleichten Todrenschädeln  
 Erhebt sich sinnreich ausgehauen unter einem Dach von  
 Palmenwedeln  
 Tommy Atkins, sonst ein allseits bekannter schlimmer Bengel,  
 In seinem neuen idealen Kostüm als liebeizender Friedensengel.  
 Es war genügend, daß man für ihn ein Paar Straußenfügel  
 borgte,  
 Sintemal seine paradiesische Nacktheit durch Ausziehen der  
 Khaki's schon die Buren besorgten.  
 Als Paladine umstehen das Denkmal Kühn und stolz als wie  
 gestupfte Gockel  
 Roberts und Kitchener mit dem Schlachtenswert, mit dem  
 Geldsack Cecil und Chamberlain mit dem Monokel.  
 Zerbei, ihr Völker der Erde, in erster Reihe hochgeborene Lords  
 und Ladys,  
 Auf daß gebührend werde gefeiert der herrliche Friede  
 König Ed's!

Gesiegt haben ja die Lumpen, die Börsenjobber hinterm Schutz  
 erkaufter Gewehre  
 Um fünfzigtausend Menschenopfer! Ein solcher Sieg' ist doch  
 entschieden eine Ehre!  
 Seht, wie der Weihrauch steigt von den verbrannten Farmen!  
 Vor Freude liegt Europa trotzdem ganz gerührt sich  
 in den Armen!  
 An diesem Monumente führt vorbei wohl über Ströme Blut  
 und Millionen Thränen  
 Die freie Bahn für das Heer der Abenteuer und der Gold-Lyänen!  
 Es sank zu Boden nun das vierfarbige Banner von Transvaal.  
 Auf daß es als Bahrtuch decke der entschlummerren Helden  
 Todrenmal.  
 Vielleicht, daß noch dereinst, wenn vom alten Bauernmarke  
 auch das letzte Stück  
 Zu Grunde ging vor der Diamantenkönige Flüstierglück,  
 In Südafrika als Banner flattert nur mehr ein einfarbig Tuch,  
 Dessen Couleur die Schamröthe ist über der ganzen  
 Menschheit Fluch!  
 Nicht geweihte Glocken läuten diesen Frieden ein mit ehernem  
 Munde,  
 Die Börsenbande klumpert nur mit ihren blutbesleckten Guinees,  
 Sovereigns und Pfunden!  
 All die Weltmächte aber gratuliren zu dem Siege' dieses Packs —  
 Und wie ein Hohn ertönt der alte Heilspruch: „Et in terra pax!“

